

IMR347: Julian Leucht, Hanna Wiedenhaus

IMR347: Assoziierte Partner als Vorstufe zum Equity Partner, Unterschied zum Counsel, Internal Investigations, Presserecht und Glaubensgemeinschaften

Episode 347 | Gäste: Julian Leucht, Hanna Wiedenhaus | Arbeitgeber: Esche Schumann Commichau |
Veröffentlicht: 12.1.2026

[00:09] Marc:

Herzlich willkommen zu einer neuen Episode Irgendwas mit Recht. Es ist so wunderschön in diesem Podcast, dass man über die Jahre so ganz viele verschiedene Eindrücke von einer Kanzlei bekommt, habe ich gerade im Vorgespräch mal wieder festgestellt und man kann dann auch so die verschiedenen Menschen, die in einer Kanzlei arbeiten, miteinander vergleichen und ich sage das, weil ich heute bei einem alten Bekannten sitze, nämlich bei Esche in Hamburg in der Hafencity und es ist ganz wunderbar bei euch und ich darf direkt zwei Associated Partner der Kanzlei begrüßen, nämlich Hanna Wiedenhaus. Hallo Hanna.

[00:40] Hanna:

Hallo Marc.

[00:41] Marc:

Und Julian Leucht. Hallo Julian.

[00:42] Julian:

Hallo Marc, vielen Dank.

[00:44] Marc:

Wir fangen mal ganz vorne an, wie immer mit dir, Hanna, vielleicht. Wo kommst du her? Warum Jura?

[00:50] Hanna:

Oh, das ist gleich eine ganz schwierige Frage zum Start. Ich komme aus Hamburg, bin dann zum Jura-Studium nach Konstanz an den schönen Bodensee gegangen.

[01:01] Marc:

Also einmal genau ans andere Ende von Deutschland.

[01:02] Hanna:

Ja, exakt. Aber Wasser gab es auch. Das war ein wichtiges Entscheidungskriterium. Warum Jura ist ein bisschen auch dem Zufall geschuldet. Und ich habe mir eigentlich so ein bisschen die, ach, was ist so von Zeit Campus oder Fokus gibt, also welche Uni hat welche Studienfächer und wo sind die besonders toll und habe mich dann sozusagen an diversen Universitäten in der Bundesrepublik verteilt, ja, dahin beworben, welches Fach wo gut ist.

[01:30] Marc:

Wirklich, also auf verschiedene Fächer, an verschiedenen Unis.

[01:34] Hanna:

Ach, ja. Jura war schon immer so auch ein Gedanke. Letztlich, ich habe so im Abi oder so als Neigung Naturwissenschaften sehr, sehr gern gemacht, auch Physikleistungskurs und Mathe-Abi gemacht. Sprich, da waren auch solche Sachen mit dabei. Technische Biologie habe ich mich beworben. In Stuttgart war das. Ich habe mich in Ulm, also völlig unterschiedliche Sachen. Unter anderem am Ende war es so ein bisschen die Frage Jura oder BWL. Und warum Jura? Ich habe mir damals zwangig zwei tragende Gründe. Ich habe damals gedacht, mit Jura lernt man ein Handwerk und das finde ich gut. Mit Jura kann man später dann noch alles machen. Das war so ein bisschen bei BWL vielleicht auch, aber bei Jura hat man dann auch wirklich ein Handwerk gelernt, wovon man was hat. Das waren so, glaube ich, die tragenden Gründe.

[02:26] Marc:

Wann hast du angefangen zu studieren?

[02:28] Hanna:

2007.

[02:29] Marc:

Okay. Und Julian, wie war das bei dir?

[02:32] Julian:

Ich bin auch im Grunde so ein bisschen da reingerutscht. Ich hatte nach der Schule eigentlich den Plan, in die Journalismusrichtung zu gehen und hatte mir auch schon angeschaut, ob ich an so Journalistenschulen oder irgendwie journalistische Studiengänge mich einschreiben soll. Und dann war ich auf so einer Infoveranstaltung von einem Journalistenausbilder, der, glaube ich, auch relativ bekannt ist. Und der hatte damals gesagt, dass es gerade im Journalismus eigentlich immer gut ist, wenn die Leute das studiert haben, worüber sie schreiben und nicht nur das Schreiben gelernt haben. Und dann habe ich da so ein bisschen weiter gedacht und mich dann für Jura entschieden, weil das zumindest damals, was ich journalistisch machen wollte, ganz gut gepasst hat. Und dann bin ich aber dabei geblieben und nie wieder zurück zu dem journalistischen Ursprung. Aber ja, das war auch da so ein bisschen die...

[03:26] Marc:

Wer da ein bisschen näher reinhören will, dem empfehle ich die Folgen mit Frank Breutigam und Pierre Lorenz, Felix Zimmermann hier im Podcast, die im Prinzip genau dasselbe sagen. Also die machen ja alle heute Rechtsjournalismus und haben alle auch mal Jura studiert, ich glaube auch alle drei mit zwei Examinier. Wie kam es denn bei dir, dass du bei Jura geblieben bist und nicht dann in Journalismus gegangen bist?

[03:44] Julian:

Also einerseits, weil die Ausbildung natürlich sehr lang ist und man dann so viel in dem Bereich gelernt hat und darin auch besser wird, dass ich das irgendwann machen wollte ein bisschen. War es aber auch so, dass es mir einfach Spaß gemacht hat und ich dann sagen muss, dass ich während meines Studiums mich schon auf Jura konzentriert habe und die journalistischen Tätigkeiten nicht irgendwie weitergebracht habe. Und dann hat es mir gefallen und dann hatte ich das Gefühl, dass das so wahrscheinlich der bessere Weg ist.

[04:11] Marc:

Okay, wo hast du Reif gemacht?

[04:12] Julian:

In Hamburg. Ich komme eigentlich aus Heidelberg, aber bin zum Studium nach Hamburg gezogen und habe dann hier studiert.

[04:19] Marc:

LLM und Promotion waren mal ein Thema?

[04:22] Julian:

Promotion war mal ein Thema, ist es aber irgendwann nicht mehr gewesen, weil ich habe überlegt, ob ich zwischen den Examina eine Promotion dazwischen machen soll. Das habe ich dann nicht gemacht, weil ich erst mein Studium abschließen wollte und die Ausbildung komplett abschließen wollte und dann nach dem zweiten Examen nochmal mit etwas Universitärem anfangen wollte ich nicht. Ich wollte dann arbeiten und das anwenden, was ich gelernt habe und aus diesem Uni-Zauber irgendwann herauskommen.

[04:52] Marc:

Hast du dann bei Esche direkt angefangen?

[04:54] Julian:

Ja, genau.

[04:54] Marc:

Okay, bist du dann eingewachsen?

[04:56] Julian:

Ja, genau. Ich habe mein Referendariat schon bei Esche gemacht und habe mich dann aus dem Referendariat heraus hier beworben und bin dann geblieben.

[05:03] Marc:

Und bei dir, Hanna, wie lief das bei dir? War das eigentlich? Sowohl REF als auch der Berufsbeginn?

[05:08] Hanna:

Nee, REF habe ich nicht hier gemacht, aber den Berufsbeginn habe ich hier gemacht. Das heißt, insofern bin ich auch ein Esche-Eigen-Gewächs.

[05:15] Marc:

Und REF hast du wo gemacht?

[05:16] Hanna:

REF-Handriat habe ich gemacht in einer kleinen Einheit in Hamburg und in einem großen Konsumgüterunternehmen.

[05:24] Marc:

Okay. Was war denn für euch beide der ausschlaggebende Punkt, Anwältin bzw. Anwalt zu werden? Ja.

[05:31] Hanna:

Es war bei mir tatsächlich wieder diese Überlegung, ich will ein Handwerk lernen. Also nachdem ich dann Jura gemacht habe, habe ich mich wieder die Frage gestellt, naja, will ich jetzt direkt in die Wirtschaft und zwar nicht als Jurist in die Wirtschaft, sondern sozusagen operativ in die Wirtschaft. Also der Gedanke war sozusagen Trainee-Programm eines großen Unternehmens oder vielleicht Assistenz der Geschäftsführung als Einstieg, um dann da hochzuklettern. Das war immer so die Überlegung und dann habe ich mich nach dem ersten gefragt, naja, mache ich dafür noch das zweite? Habe dann gedacht, naja, wenn man eins hat und dann hat man nicht zwei, das ist auch schade drum, also mache ich auf jeden Fall zwei. Und dann hatte ich zwei, dann fand ich das natürlich so, wie Julian das auch gerade gesagt hat, schon auch gut, Jura. Und hatte dann, hat man natürlich auch vor der Nase, dass wenn man dann einsteigt, dann hat man gleich ein ganz gutes Einstiegsgehalt und hat auch so viel gelernt, dass ich dann dachte, wenn ich mich jetzt neben den BWL-Absolventen nochmal ins Trainee-Programm begeben, dann gebe ich auch ganz schön viel schon auf, was ich mir schon erarbeitet habe und habe dann gedacht, okay, dann möchte ich aber auch den Beruf des Anwalts erlernen. Und das war auch ein Mitgrund, warum bei mir Esche. Weil ich dann gedacht habe, dafür möchte ich auf keinen Fall ins Backoffice. Also ich war gar nicht so abgeneigt gegen die Großkanzlei, muss ich auch dazu sagen. Habe dann aber mehrere Bewerbungsgespräche geführt, unter anderem eben auch bei Esche. Hatte ein sehr, sehr gutes Bauchgefühl und hatte einfach das, was ich mir vorgestellt habe, wurde auch ganz gut gespiegelt, dass man einfach auch von Anfang an dabei ist. Also auch Erstgespräch mit einem Mandant, weiß, wie macht man eine Mandatsvereinbarung, wie wird am Ende abgerechnet, dass man wirklich auch dieses Unternehmerische hinter dem Anwaltsberuf mitbekommt und das habe ich mir damals eben vorgestellt, nun habe ich keinen Vergleichswert, dass man vielleicht in der Großkanzlei... diese ganzen unternehmerischen Schritte zumindest nicht gleich als Berufsbeginn oder Anfänger und vielleicht auch nicht ganz so nah dran miterleben kann. Die haben ja auch eine andere Mandatsstruktur sicherlich als wir.

[07:39] Marc:

Und bei dir, Julian?

[07:41] Julian:

Bei mir, ich habe lange dann dazwischen geschwankt, ob ich zu den Gerichten will oder in die Anwaltschaft. Ein bisschen die Entscheidung getroffen habe ich erst, als ich bei Esche meine Station gemacht habe. Einerseits, weil sich dann hier auch die Chance ergeben hat, hier direkt anzufangen und weil mir das zugesagt hat direkt. Und ein bisschen war es auch so, dass ich bei Gericht das Gefühl hatte, zumindest am Anfang nicht ausreichend beeinflussen zu können, was ich mache. Natürlich ist es auch bei Gericht nicht so, dass die Juristen ständig in Positionen schieben wollen, die sie gar nicht machen wollen. Aber es gibt natürlich die klassischen Zwänge, die dort bestehen und ich wollte dann schon direkt in einem bestimmten Fachbereich anfangen und das schien mir in der Anwaltschaft natürlich viel besser zu gehen und im Nachhinein finde ich das auch gut. Also das hat sich irgendwie auch als gut herausgestellt und weil es eben auch so ist, wie Hanna sagt, der Anwaltsberuf hat da zumindest noch neben dem Juristischen noch weitere Facetten, die vielleicht im Richteramt nicht so sehr sind. Zum Tragen kommen. Also da ist es, was ja auch gut ist, natürlich noch juristisch geprägter oder noch rein juristischer, aber es ist halt auch nur rein juristisch und in der Anwaltschaft hat man da einfach noch ein bisschen facettenreichere Tätigkeiten, glaube ich.

[09:06] Marc:

Also das Unternehmerische haben wir von Hanna schon gehört. Was meinst du damit noch?

[09:10] Julian:

Genau das Unternehmerische, also dass man unternehmerische Entscheidungen treffen muss, dass man auch quasi die Akquisetätigkeit und die Mandatsführung und man ist auch mehr noch in einem Organismus, in einem Beruf, zumindest bei größeren Kanzleien, was natürlich bei einem Gericht auch so ist, aber oftmals ist man dann natürlich trotzdem, zumindest so wie ich mir das vorstelle, in einem ganz kleinen Team, plötzlich in seiner Kammer, Aber zwar in einem größeren Gericht und in einer Kanzlei hat man da einfach noch mehr Berührungspunkte, auch mit anderen Themen und auch mit anderen Bereichen, was natürlich bei uns jetzt, wenn wir multidisziplinär aufgestellt sind, auch so ist. Man kommt noch mit anderen Berufsständen in Berührung und arbeitet mit denen auch zusammen und kriegt von denen auch Input zu Sachen, die man selber macht. Und umgekehrt kann man seine eigenen Kenntnisse auch mit denen teilen und irgendwie zusammenarbeiten und das ist ein bisschen abwechslungsreicher.

[10:05] Marc:

Ja, ich würde auch sagen, basierend auf jetzt sehr vielen Interviews und persönlicher Erfahrung in der Kanzlei, in der Kanzlei geht beides, da gibt es auch die Rechtsgebiete und Teams, die einfach so fast schon ein bisschen Scheuklappen, würde ich sagen, mäßig in diesem einen Rechtsgebiet die ganze Zeit megamäßig durchziehen, da total tief drin sind und auch mit anderen gar nicht so viel Abstimmung benötigen in der Art der Arbeit. Aber es gibt halt häufiger als in der Justiz diese sehr vernetzten Teams. Also ich meine, M&A ist ein klassisches Thema. Wir werden bei dir, Hannah, gleich noch auf ein weiteres Beispiel kommen, wo du einfach auch so verschiedene Fäden zusammenführen musst, die ganzen verschiedenen Rechtsgebiete irgendwie zusammenmanagst. Das geht halt in der Kanzlei häufiger. Und wenn einem das eher liegt, dann ist das sicherlich ein valider Punkt, den du da gerade aufgebracht hast. Der Grund, warum ihr hier beide zusammensitzt, sozusagen, das haben wir noch gar nicht angesprochen im Podcast, ist, weil ihr beide Associated Partner hier bei Esche seid und da gehen wir nachher mal drauf ein, was das heißt, damit man sich aber vorstellen kann, wie ihr da hingekommen seid und was ihr eigentlich im Daily Business so macht, steigen wir ein bisschen ein, ja sozusagen, was eure Karriere inhaltlich bislang geprägt hat. Hanna, was machst du?

[11:14] Hanna:

Ich mache Vertriebsrecht, allgemeines Vertragsrecht, Kartellrecht und Compliance.

[11:21] Marc:

Und dann reden wir doch mal über Compliance ein kleines bisschen. Was muss man sich darunter eigentlich im Groben und dann auch bei dir im Konkreten vorstellen?

[11:29] Hanna:

Das ist relativ facettenreich. Wie bin ich da überhaupt hingekommen? Der Schwerpunkt meiner Ausbildung ging in die Richtung Kartellrecht. Und hier habe ich auch angefangen bei zwei Partnern und der eine Partner kommt auch aus dem Kartellrecht und über das Kartellrecht kam ich in die Kartellcompliance, das heißt sowohl wenn untersucht wird wegen kartellrechtlichen Vorwürfen als auch präventive Kartellcompliance-Beratung, sprich auch Schulung seines Geschäftsführer, Führungskräfte, aber auch das Vertriebskartellrecht. Also ganz typisch, man hat Verträge, wo Exklusivitäten drin sind, wo man dann eben sagen muss, das geht nicht. Dadurch kam ich überhaupt bei uns in den Bereich Compliance rein und dann fing das eben auch an, dass wir auch Compliance-Untersuchungen erst über das Kartellrecht gemacht haben. Und wir haben einfach, der Bereich ist auch bei uns sehr gewachsen, über die Jahre sehr, sehr viel Know-how aufgebaut, wie man Internal Investigations aufbaut. Wir sind durch unsere multidisziplinäre Aufstellung, glaube ich, da auch prädestiniert für, weil wir eben die Steuerberater und steuerliche Aspekte spielen bei Internal Investigations häufig eine Rolle oder zumindest muss man sich das auf jeden Fall angucken und die Wirtschaftsprüfer haben. Und die Wirtschaftsprüfer können einfach Zahlen und Daten strukturieren. Und bei so Untersuchungen geht es natürlich auch darum. Um aufzuklären und auch möglichst schnell aufzuklären, um ein bisschen die Deutungshoheit über den Sachverhalt auch zu behalten. Und da ist diese Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsprüfern sehr, sehr hilfreich.

[13:09] Marc:

Machen wir das mal ein bisschen konkreter. Ich denke mir irgendeinen Fall aus, weil bei diesen Internal Investigations ja immer so ein bisschen es kritisch ist, da jetzt über einen Fall aus deiner Vergangenheit zu sprechen. Ich saß gestern im Zug und habe gelesen, dass ab Januar oder so 2026 es wieder Subventionen für Elektrofahrzeuge gibt. Und daher komme ich jetzt drauf auf den Fall, den ich jetzt bilde. Stellen wir uns mal vor, da ist ein Unternehmen, vielleicht irgendein Logistikunternehmen oder so, die haben 100 Elektrofahrzeuge gekauft, als es das letzte Mal der Subventionen gab und haben mal vielleicht was falsch gemacht bei diesen Anträgen oder waren da außerhalb irgendwelcher Schwellenwerte, wo es noch subventionierbar ist, das Fahrzeug, weiß der Geier, kann ja alles mögliche passieren. Und jetzt kommt irgendeine Behörde, erstmal wurden die Subventionen dann gezahlt, damals waren das glaube ich 5000 Euro pro Wagen, machen wir ein einfaches Beispiel draus, 100 mal 5000 geht um eine halbe Million und die Frage ist jetzt, wurde diese halbe Million zu Unrecht gezahlt, beziehungsweise wurde sie zu Unrecht beantragt, das ist ja noch wichtiger. Und jetzt ruft irgendwie der Geschäftsführer von diesem mittelständischen Logistikunternehmen, die die Fahrzeuge da brauchen, bei euch an und sagt, Anna, ich glaube, wir haben ein Problem. Was passiert dann?

[14:20] Hanna:

Also erstmal muss man dann schnell sein. Das ist natürlich ganz wichtig. Das sind wir auch. Das heißt, wir haben einfach auch die Mannstärke hier, dass wir dann genügend Leute für so eine kurzfristige Sache zusammensammeln können. Wir können dann aus den verschiedenen Bereichen uns schon mal sozusagen angucken, aus welchem Rechtsgebiet rührt denn hier der Vorwurf, das wäre jetzt bei Subventionen vielleicht, dass man auf jeden Fall das Öffrecht mit drin hat, dass man dann ein Team zusammenstellt. Und dann fahren wir dahin.

[14:49] Marc:

Und dann? Ist das wie im Film, dann kommt ihr so rein, alle alles liegen lassen.

[14:54] Hanna:

Also sehr unterschiedlich. Wir hatten Investigationen, die sind in, sagen wir mal, handfesteren Branchen gewesen. Wenn da plötzlich zehn Anzugträger oder fünf Anzugträger auf dem Gelände stehen, macht das überhaupt keinen guten Eindruck und dann ist da Unruhe im Unternehmen. Das geht also nicht, dann müssen wir uns auch mal sozusagen tarnen.

[15:14] Julian:

Da gibt es die Esche-Skateboard-Flotte.

[15:20] Hanna:

Also je nachdem, ob wir dann da wirklich aufschlagen, ist es so ein bisschen sensibel und fallabhängig und das besprechen wir dann natürlich auch mit dem Mandanten, aber grundsätzlich würde sich das anbieten, dass wir hinfahren, weil man dann einfach schon näher an der Sachverhaltsaufklärung dran ist. Dann werden grundsätzlich Mitarbeiterinterviews geführt, dann muss man Dokumente zusammensammeln und das entwickelt sich dann auch. Also man fängt dann eben an und erfährt jeden Tag viel mehr. Man taucht richtig in diese Welt ein und muss natürlich auch im Betrieb erstmal verstehen, wie funktioniert das. Und auch da helfen die Wirtschaftsprüfer, die haben in ihrer täglichen Arbeit natürlich auch dieses, dass sie beim Mandanten arbeiten, dass sie verschiedene Unternehmensstrukturen kennenlernen und auch wissen, wie Prozesse ablaufen und das besser einordnen können als wir. Ja und dann wird als erstes mal der Sachverhalt aufgeklärt. Und dann folgt als nächstes die rechtliche Einordnung dieses Sachverhalts. Da muss man natürlich insbesondere gucken, was sind hier für Risiken. Sei das dann vielleicht auch ein steuerliches Thema, das müssen sich dann unsere Steuerrechtler angucken. Ist das ein behördliches Thema? Jetzt bei deinem Beispiel wäre eben die Frage, was macht denn die Behörde und können da auch irgendwelche Konsequenzen drohen? Ich weiß nicht, sei es vergaberechtlich oder einfach ein... Das Zusammenspiel mit der Behörde betroffen ist. Sind Straftaten da irgendwie im Hintergrund oder ist das etwas, was kundenrelevant ist? Also man würde dann einfach gucken, was sind die Risiken und eine rechtliche Einordnung dann erstmal bringen und dann mit dem Mandanten auch besprechen und vorschlagen, welche Maßnahmen sind muss und welche Maßnahmen sind empfehlenswert und wie geht es weiter.

[17:06] Marc:

Spielen da dann auch so Vernehmungstechniken eine größere Rolle, wenn du da irgendwelche Interviews führst?

[17:11] Hanna:

Ja, auch. Also es kommt immer auch sehr darauf an, was ist der Vorwurf oder der Gegenstand der Investigation. Also insofern Vernehmungstaktiken, also von der Struktur her schon größeren. Zum Beispiel, was man so bedenken muss, ist, dass man den Interessantesten als Letztes hört, weil man dann einfach schon genau weiß, wo will ich hin und was ist denn das Interessante und man hat dann die gleiche Geschichte von verschiedenen Personen schon ein paar Mal gehört und hat einfach dieses Wissen aufgebaut, was einen dann befähigt, vielleicht qualitativ besser zu fragen, wenn der Interessanteste kommt.

[17:49] Marc:

Und da gibt es dann ja auch eine gewisse Abgrenzung gegenüber, weil das klingt jetzt so ein bisschen wie Staatsanwaltschaft oder so, deswegen komme ich drauf, gegenüber den Behörden. Und entsprechend da dann auch deren Tätig werden. Ich könnte mir vorstellen, dass insoweit es auch einfach wichtig ist, dass ihr schnell seid.

[18:08] Hanna:

Ja, also schnell sein ist auf jeden Fall ein Faktor und ich glaube auch, dass Erfahrung wichtig ist, dass man einfach dieses Know-how hat, was dann noch alles kommen kann und wie man so eine Investigation aufbaut. Es ist natürlich unterschiedlich, es gibt Investigationen, da kommen wir rein, weil eine Behörde schon da war, also sei das jetzt gerade der Bereich Kartell, da hatten wir zum Beispiel mal was, da gab es ein Kartell in der ganzen Branche und alle anderen Wettbewerber sind untersucht worden. Und unser Mandant war eigentlich gar nicht betroffen, aber hat dann sozusagen präventiv gesagt, kommt doch mal und guckt, just in case, ob nicht bei uns vielleicht auch noch irgendwas ist. Ja, also insofern, so kann es auch gehen. Es gibt ja ganz verschiedene Hintergründe. Es muss nicht immer ein Rechtsverstoß sein, dass der Mandant einfach intern erstmal aufklären möchte. Vielleicht auch einfach, es kann auch sein, das kommt immer so ein bisschen drauf an, wenn die Presse schon da ist, da sind wir beim Presserecht, da muss man natürlich auch gucken, dass man das presserechtlich in den Bahnen hält, um einfach Imageschäden und auch Schäden in Kundenbeziehungen oder Lieferantenbeziehungen einzudämmen. zu dämmen.

[19:11] Marc:

Ja, das kennt man ja. Das war jetzt gerade, wenn Anfang Dezember 25 auf, letzte Woche oder vor ein paar Tagen war es gerade in den Medien, dass die Europäische Kommission mal wieder in Brüssel ein paar hochrangige Behörden, dann andere Behörden durchsucht hat. Dann denkt man sich auch wieder, Vertrauen in die europäischen Institutionen, bitte nicht zu sehr erschüttern, aber naja, wollen nicht politisch werden. Aber klar, das hat alles immer presserechtlich total Implikationen, das offensichtlich. Vielleicht greifen wir mal diese Steilvorlage für eine Überleitung auf. Also dem, was du, Julian, eigentlich machst.

[19:45] Julian:

Ja, also ich mache Überraschung, Presserecht. Daneben aber mein zweiter Schwerpunkt ist im IPIT-Recht mit Datenschutz noch, also mit allem, was mit KI und Softwarefragen zu tun hat. Genau, aber daneben ist eben ein Schwerpunkt auch das Presserecht und die klassischen presserechtlichen Fragen, Meinungsfreiheitsthemen und Prüfung öffentlicher Äußerungen und Prüfung von Artikeln und solchen.

[20:13] Marc:

Presserecht und Hamburg sind ja irgendwie so sehr miteinander verbandelt. Für diejenigen, die nicht wissen warum, gib uns doch mal eine kleine Einführung, was es damit so auf sich hat, wenn ich das so sage.

[20:23] Julian:

Ja gut, es gibt hier natürlich die Zeit und den Spiegel als sehr wirkmächtige und große Medien. Es gibt generell einfach eine sehr, zum Teil auch kleinteilige, aber vielgestaltige Presselandschaft in Hamburg als Medienstandort. Viele von diesen Unternehmen haben natürlich eigene Rechtsabteilungen, die top aufgestellt sind auch. Gerade die größeren Verlagshäuser haben das so. Aber es ist trotzdem so, dass in Hamburg sich das einfach bündelt. Das hat, glaube ich, auch zum Teil historische Gründe. Aber der Pressestandort Hamburg ist schon einfach sehr spannend.

[21:00] Marc:

Wenn man das im Studium mal gemacht hat, dann habe ich noch so ein Stichwort im Ohr fliegender Gerichtsstand genannt. Ja, du musst es erklären.

[21:07] Julian:

Ja, also der fliegende Gerichtsstand, der kommt immer dann zum Tragen, wenn es um Online-Veröffentlichungen geht insbesondere, weil es ja so ist, wenn man sich über die Zulässigkeit von öffentlichen Äußerungen streitet oder streiten möchte und die werden im Internet verbreitet, dann hat man theoretisch deutschlandweiten Gerichtsstand, weil die Rechtsverletzung überall eintritt, weil die Rechtsverletzung überall abrufbar ist. Deswegen kann man sich in vielen Fällen das Gericht aussuchen. Also es gibt keine feste Zuständigkeit, sondern der Gerichtsstand ist überall begründet. Man hat dadurch aber natürlich auch Möglichkeiten, das Gericht taktisch zu wählen, weil es gerade im Presserecht so ist. Es gibt bestimmte Standorte, die haben sehr, sehr gut besetzte und erfahrene Pressekammern, bei denen man idealerweise auch landen möchte, weil das natürlich schon eine Spezialmaterie ist. Und es geht aber sogar noch weiter, dass es sich so gewisse Tendenzen rausgebildet haben, welche Gerichte sind sehr pressefreundlich, meinungsfreiheitsfreundlich, welche Gerichte sind in der Tendenz eher betroffenenfreundlich, das kann man natürlich alles nicht irgendwie holzschnittartig festlegen, weil beide Arten von Gerichtsstandorten machen Jahre Arbeit schon richtig, aber man hat eben trotzdem so ein bisschen Gestaltungsspielraum, wo man etwas verfolgt.

[22:25] Marc:

Dann lass uns das mal ein bisschen konkreter machen. Was hast du da zuletzt auf dem Tisch gehabt?

[22:30] Julian:

Also zuletzt, es ist nicht ganz zuletzt, sondern es ist schon ein, zwei Jahre her, aber was mir da sehr in Erinnerung geblieben ist, ist, dass wir so Aufarbeitungsgutachten presserechtlich begleitet haben. Das sind verschiedene Angelegenheiten gewesen, aber da geht es im Grunde meistens darum, dass, im Zusammenhang von Glaubensgemeinschaften bestimmte Rechtsverstöße oder jedenfalls Fehlverhalten aufgearbeitet wurden. Zum Teil kann das auch so eine sexuelle Komponente haben, aber nicht nur, sondern es geht auch um Machtstrukturen und Aufarbeitung von Fehlverhalten. Und da hatten wir zwei Angelegenheiten, die relativ umfangreich waren, wo in verschiedenen Glaubensgemeinschaften solche Aufarbeitungsbestrebungen erfolgt sind. Das ist nicht konkret durch uns erfolgt, wobei die Tätigkeit so ein bisschen ähnlich ist, was Hanna gerade gesagt hat. Also es sind im Grunde internal investigations, aber die sind nur in der investigation internal und danach soll es veröffentlicht werden. Und da sind wir dann quasi mit ins Boot geholt worden, weil man solche öffentlichen Berichte über das Fehlverhalten von Personen natürlich, die sind kritisch, weil das schnell Persönlichkeitsrechte verletzen kann. Und unsere Aufgabe war da dann quasi das Verhältnis von Meinungsfreiheit und Persönlichkeitsrechten in dem Text in einen Ausgleich zu bringen, dass der Text nachher auch tatsächlich so veröffentlicht werden darf.

[23:52] Marc:

Das heißt... Man muss sich das, glaube ich, mal kurz vergegenwärtigen. Man hat eigentlich so eine Drei-Parteien-Konstellation. Du hast die Institution, die das jetzt aufarbeiten will, dann hast du den Geschädigten und den Täter und die Institution lässt durch noch eine dritte Partei diesen Aufarbeitungsbericht schreiben und kommt dann zu euch und sagt, so, ich formuliere jetzt mal sehr salopp, das muss jetzt aber auch so sein, dass wir weder Opfer noch Täter presserechtlich auf die Füße treten und angegriffen werden können.

[24:22] Julian:

Im Grunde ja, genau. Also es ist natürlich so, die aufarbeitende Institution, wenn die einmal die Entscheidung getroffen hat, das soll aufgearbeitet werden und es soll vor allen Dingen veröffentlicht werden. Das ist natürlich der Hauptpunkt. Solange es ein interner Bericht bleibt, ist es kein presserechtliches Problem. Aber in dem Moment, wo die die Entscheidung getroffen haben, das soll öffentlich aufbereitet werden, hat man im Ausgangspunkt, gerade bei denjenigen, die das konkret aufarbeiten, natürlich den Willen, das möglichst gut und möglichst umfassend und möglichst weitgehend aufzuklären. Das bedeutet rechtlich, die wollen ihre Meinungsfreiheit möglichst weitgehend ausüben. Umgekehrt. Hat das natürlich immer Nachteile für die Betroffenen. Und Betroffener ist da eben nicht nur derjenige, der von irgendeiner Tat betroffen war, sondern auch der Täter ist auch Betroffener, weil er von der Äußerung auch betroffen ist. Und da muss man eben schauen, dass man dessen Persönlichkeitsrechte in einen schonenden Ausgleich mit der Meinungsfreiheit betrifft. Weil natürlich ist es so, dass niemand gerne über sich Negatives in der Öffentlichkeit liest. Und umgekehrt ist es eben so, das Persönlichkeitsrecht schützt halt auch nicht davor, dass man über sich nichts Negatives in den Medien liest, sondern die Meinungsfreiheit als solche setzt natürlich voraus, dass sowas möglich sein muss, aber eben nicht grenzenlos. Und am Ende kommt man immer in einen Abwägungsvorgang und muss sehr grundsätzlich eigentlich Grundrechte abwägen. Also man kommt quasi von der allgemeinen rechtlichen Prüfung, die ja auch über das Studium und auch über die berufliche Tätigkeit immer spezialisierter wird. Und am Ende macht man aber erstaunlicherweise das, was man auch schon in der Uni gemacht hat. Man bringt nämlich Grundrechte in einen schonenden Ausgleich und dann schließt sich der Kreis ein bisschen.

[26:04] Marc:

Das ist eigentlich ganz schön, wie das alles so zusammenhängt. Also du kannst, wenn man es jetzt mal auf eine Examensklausur runterbricht, dann kannst du sagen, wir starten irgendwo außerhalb des Kanons der Staatsexamina im Sexualstrafrecht und wir enden aber am Ende einfach bei einer Grundrechtsabwägung, weil wir ein ganz anderes juristisches Problem als Folgeproblem rausbekommen.

[26:22] Julian:

Ja und es ist natürlich da auch so ein bisschen so im öffentlichen Recht ist das vielleicht häufiger anders, aber gerade so im Zivilrecht und Presserecht ist in dem Sinne Zivilrecht, weil Betroffene da Unterlassungsansprüche geltend machen, wabern die Grundrechte natürlich immer irgendwo im Hintergrund. Aber man prüft die nicht. Man prüft die nicht, wenn man im BGB rumblättert und irgendwelche Anspruchsgrundlagen sucht. Und dann ist es auch gerade im Studium hat man da dann viel zu gelernt und man denkt, wo spielt das eigentlich eine Rolle? Und man hat immer so das, oder ich hatte jedenfalls oft das Gefühl, im Studium war das nur in Klausuren oder in Prüfungen war das so am Ende, wenn irgendwie nichts mehr ging, dann Grundrechte, jetzt müssen wir da nochmal irgendwas in Ausgleich bringen und so ist es tatsächlich. Also man kommt einfach von diesem sehr Kleinteiligen plötzlich zum Grundsätzlichen und das ist irgendwie ganz cool.

[27:12] Marc:

Cool, dann lasst uns mal ein kleines bisschen, nachdem wir über die Inhalte gesprochen haben, über euren Karriereweg sprechen. Ihr seid beide, ich hatte es eben schon mal kurz angedeutet, Associated Partner bzw. Partnerin. Das ist ja ganz interessant, dann nutzt man das generische Maskulinum dann doch wieder. Hanna, was bedeutet das?

[27:30] Hanna:

Associated Partner ist bei uns eine Karrierestufe, die, würde ich so sagen, zwischen dem Associate und dem Partner steht.

[27:38] Marc:

Lässt sich aus dem Namen ableiten.

[27:39] Hanna:

Lässt sich aus dem Namen ableiten.

[27:43] Marc:

Also, lass uns mal anders rangehen. Es gibt ja die Vollpartnerschaft. Dann gehört jetzt, bist du, kann man nicht sagen, Miteigentümer, bist du Mitgesellschafter der Kanzlei. Dann gibt es den Council, der sozusagen das über, jetzt so im Markt, ne? Habt ihr auch Council? Nee, ne? Doch, habt ihr auch sogar. Okay. Dann ist es nämlich eine interessante Folgefrage. Was ist denn da dann die Abgrenzung zwischen dem Associated Partner und dem Council?

[28:07] Hanna:

Also sagen wir mal so, ich glaube ganz so starr kann man das alles nicht sehen, weil auch unser Karriereweg nicht ganz so starr ist. Also wir haben einen ganz tollen Council dazu bekommen, sozusagen der schon sehr weit in seiner Karriere steht. Der Associate Partner ist, würde ich sagen, eine Vorstufe zum Partner. Also man ist dann auf dem Track und das Charmannte an dem Associate Partner ist, es ist ein Angestellter, aber er wird behandelt wie ein Partner, so empfinde ich das zumindest. Und er bekommt Einblicke in die Partnerschaft und das ist, finde ich, das, was ich so attraktiv daran finde, dass wir diesen Karrierestep haben, weil ich immer denke. Wenn man Partner werden möchte, es ist ja eine zweiseitige Entscheidung. Einerseits muss natürlich die Partnerschaft sich dafür entscheiden, jemanden als Partner aufzunehmen und andererseits muss natürlich aber auch derjenige entscheiden, möchte ich denn Partner werden? Und es ist eben eine Partnerschaft, das ist eine wechselseitige Beziehung. Und ich finde immer, wenn man jetzt in einem Karriere-Track ist, wo man Associate ist, dann ist man irgendwann Principal Associate oder Senior Associate oder was auch immer und dann plötzlich soll man in die Partnerschaft, ohne dass man vorher eigentlich weiß, wie funktioniert das? Streiten die sich? Über was sprechen die? Was sind die Entscheidungsgremien? Was sind auch vielleicht die Kriterien für Ausschüttung, für Einlagen, für Kostentragung? Also das ist natürlich etwas, was die. Die meistens interner sind, das bespricht man ja nicht mit jedem, aber ich würde sagen, diese Möglichkeit als Associated Partner, jetzt ganz konkret zum Beispiel sitzen wir mit in den Partnerversammlungen, das heißt, man ist viel näher dran.

[29:56] Marc:

Könnte man dann sagen, dass das eigentlich sozusagen die Weiterführung dessen ist, was du, Hanna, eben schon mal angedeutet hattest, nämlich sozusagen bereits zu Berufsbeginn mehr in das Unternehmerische eingebunden zu werden und jetzt eben aber auch dann in diesem Zwischenschritt nochmal einen viel tieferen Einblick zu bekommen?

[30:14] Julian:

Ja, das ist eigentlich ein ähnlicher Mechanismus. Ich glaube, das ist eine Weiterführung dessen, weil man einfach einen Step hat, bei dem man zum nächsten Step hingeführt wird. Und ich glaube, dieser Zwischenstep ist eigentlich auch relativ wichtig. Oder ich frage mich zumindest, wie das auch sonst gut funktioniert, wenn man diesen Schritt nicht hat. Weil genau das, was Hanna gerade sagte, ist es so, man bekommt schon Einblicke wie ein Partner, hat aber auch ehrlich gesagt nicht sofort den gleichen Druck wie eine Vollpartnerschaft, das natürlich als junger Anwalt auch sehr fordernd sein kann. Also es ist natürlich immer fordernd, Partner in einer Sozietät zu werden, aber man lernt Dinge, die auch nicht... Ausschließlich quasi durch Angestellten-Transparenz abgebildet werden können, weil klar geht es auch um Fragen, wie laufen diese Abstimmungen ab, aber vieles spielt ja auch ein bisschen im Zwischenmenschlichen oder in dieser, eine Partnerschaft ist halt schon was anderes als in einem Unternehmen ein Hierarchiebaum, sondern man findet sich zusammen und hier durchschafft man noch, sich nicht nur als Anwälte und Anwältin kennenzulernen, sondern man lernt sich als Partner kennen oder als Partnerin oder als Partnerin. zukünftiger Partner oder Partnerin.

[31:29] Hanna:

Und vielleicht, wenn ich das auch noch ergänzen darf, man lernt sich auch persönlich natürlich näher kennen, weil man mit den Partnern, also zum Beispiel, wir haben einmal in der Woche einen Partnerschaftslunch. Da sitzen die Associated Partner auch mit drin. Da sitzt man dann also immer in Tischrunden mit den anderen Partnern zusammen. Und eine Partnerschaft ist natürlich auch eine Vertrauensbeziehung und auch eine persönliche Beziehung. Und auch das gehört dazu. Und auch da wird man dann mit eingeführt. Und natürlich hat man auch einen anderen Außenauftritt. Als Associated Partner. Auch da hat man also die Möglichkeit, ich will jetzt nicht sagen reinzuschnuppern, weil ich das fast ein bisschen zu klein finde als Wort, aber auch da wird man dann natürlich auch vom Mandanten nochmal anders wahrgenommen im Außenauftritt. Und wird auch da an die Partnerschaft herangeführt.

[32:16] Marc:

Ich würde auch nochmal einen anderen Aspekt reinbringen und zwar so den Blick aus dem Privatleben in diese Entscheidung hinein, ob man jetzt Partner wird oder nicht in der Kanzlei. Denn man ist dann ja so, ich glaube wir sind jetzt alle drei, so Pi mal Daumen, Mitte zulaufend auf die Ende 30. Und man hat so die typischen drei Fragen im Leben, heiraten, Kinder und Haus. Und dann kommt jetzt halt noch eine vierte dazu. Irgendwie so, was mache ich eigentlich beruflich? Und wenn, dann ist das ja auch schon ein Commitment, was man jetzt nicht einfach mal so eingeht und zwei Jahre später sagt man ja, okay, gut war es nicht, jetzt werde ich doch noch Richter oder so. Das ist ja nun wirklich äußerst außergewöhnlich, wenn nicht sogar unmöglich. Da würde ich mir vorstellen, dass das auch so ein bisschen den Druck nimmt, dass man diese Entscheidung auf einem breiteren Fundament treffen kann.

[33:01] Hanna:

Absolut.

[33:02] Julian:

Ja, würde ich auch voll unterschreiben. Also das ist so, vor allen Dingen, weil diese Entscheidungen ja auch weitreichend, wie es andere Entscheidungen im Zweifel nicht sind. Und natürlich ist es quasi die Berufswahl, will ich jetzt Rechtsanwalt werden, will ich irgendwas ganz anderes machen, ist da ein Step, den muss man wohl einfach gehen, aber dafür kann man ja Praktika und so ein Kram vorher machen. Aber das Commitment, was mit einer Partnerschaft einhergeht, diese Entscheidung trifft man in seinem Berufsleben, glaube ich, nicht so häufig.

[33:30] Marc:

Im Idealfall.

[33:31] Julian:

Im Idealfall, ja klar. Und es macht ja eigentlich immer Sinn, Entscheidungen auf einer angemessenen Entscheidungsgrundlage zu treffen und nicht auf einer Blackbox. Und da ist das, glaube ich, ein ganz gutes Mittel.

[33:45] Marc:

Cool, dann lasst uns abschließend nochmal drei, vier Minütchen darüber sprechen, was ihr am juristischen Nachwuchs spannend findet oder was für euch wichtig ist, wenn ihr euch mit Bewerberinnen und Bewerbern unterhaltet. Julian, fangen wir vielleicht mit dir an.

[33:59] Julian:

Also ich glaube, der offensichtliche Punkt ist, guter Jurist und gute Juristin sein hilft, aber ich glaube, das liegt auf der Hand. Was ich persönlich wichtig finde, ist die Fähigkeit, selbstsicher aufzutreten. Ich glaube, das soll natürlich nicht gespielt sein. Also es ist gut, wenn man ein selbstsicheres Auftreten hat, aber ich glaube, man spielt im beruflichen Zusammenhang in vielen Momenten auch eine gewisse Rolle, die sich vielleicht von der reinen Privatperson auch abkapselt oder davon ein bisschen unterschiedlich ist. Und wenn ich es schaffe, in einem Bewerbungsgespräch zum Beispiel oder generell im Umgang selbstsicher und offen aufzutreten... Das finde ich sehr wichtig, gerade im Anwaltsberuf, weil man muss ständig irgendwie öffentlich auftreten, nicht öffentlich im Sinne von auf einer Bühne oder sowas, wenn man nicht gerade einen Vortrag hält, aber ich glaube, es ist sehr wichtig, als Anwalt sich gut präsentieren zu können und ich meine auch, dass man das häufig relativ schnell merkt, das heißt nicht, dass man da auch reinwachsen kann, aber ja, also das glaube ich ist ein wichtiger Punkt.

[35:12] Marc:

Hanna, was würdest du ergänzen?

[35:14] Hanna:

Also auf jeden Fall, das ist vielleicht auch ein bisschen offenkundig, aber man kann es eigentlich nicht genug betonen. Der Nachwuchs muss auch ins Team passen. Also wir haben es einfach sehr nett hier und das soll auch so bleiben. Nein. Man verbringt hier sehr viel Zeit miteinander und auch diese Hilfsbereitschaft, die einfach da ist, dieses Teamplayer-mäßige, das ist nicht nur nice to have, das ist teilweise erforderlich, aber das ist ein großer Teil, warum man ins Büro geht und es einem Spaß macht, weil man auch weiß, wenn man mal Hilfe braucht oder es ist mal irgendwie ein bisschen Druck auf dem Mandat, dann steht man da nicht alleine da. Und das führt mich eigentlich auch zum nächsten Punkt, was ich wichtig finde, ist, dass man das Gefühl hat, dass derjenige auch Lust hat, Verantwortung zu übernehmen. Also in Verantwortung wächst man rein, das klingt vielleicht so ein bisschen abschreckend, hier muss niemand von Anfang an irgendwie die großen Entscheidungen treffen und alles auf seine Schultern lassen, aber man muss eben auch die Lust haben, in die Verantwortung rein zu wachsen. Das passt dann wieder so ein bisschen zu dem, was du gesagt hast, mit dem selbstsicheren Auftreten. Man möchte ja auch einen jungen Anwalt haben, der ein bisschen standfest ist und vielleicht auch, wenn der Mandant mal was anderes sagt oder will, ist dem Mandanten ja auch manchmal damit geholfen, standfest zu bleiben und nicht gleich umzukippen. Insofern auch dieses Lust haben, Verantwortung zu tragen, sich einzubringen, gerade in so eine Struktur wie bei uns. Da ist Raum dafür, seinen eigenen Bereich zu finden und vielleicht auch bestimmte interne Themen hier einfach zu übernehmen. Das ist natürlich dann auch einfach schön für unsere Sozietät.

[36:56] Marc:

Vielen herzlichen Dank für die spannenden Insights.

[36:59] Hanna:

Sehr gerne.

[36:59] Julian:

Dankeschön.

[37:00] Marc:

Ciao.

Zum Arbeitgeberprofil von Esche Schumann Commichau

